

Loos gewonnen hatte, welches ihn, da er ja Schneider war, nothwendig zugefallen wäre, wie er meinte, wenn er früher schon in dieser Lotterie gespielt hätte. Er zweifelte keineswegs, daß er, als ein Schneider, in dieser Beziehung ehebaldigst der Glückliche sein werde. Als er vier Jahr vergebens gespielt hatte, sah er es deutlich ein, daß er mit der Berlinerin im Irrthum gewesen und daß die Hamburgerin sich beeilen werde, seine bescheidenen Ansprüche auf ein einziges Viertel Loos zu honoriren. Aber siehe, es war sonderbar, daß W., der doch glaubte, seiner Sache jedes Mal so recht sicher zu sein, sich immer verträumt hatte. Nun endlich begriff er, daß das Lotteriespielen der wahrhaftige Krebs der bürgerlichen Wohlfahrt sei, — meinst du, lieber Leser? — nein, daß man statt in der Klassenlotterie in der Zahlenlotterie spielen müsse, weil man hier mit Wenigem ungeheuer Viel gewinnen könne. Er kaufte sich nun so viele Loose, als er nur bezahlen konnte, und war seiner Sache viel gewisser als zuvor. Ein Paar Amben er-muthigten ihn, und er spielte fort, bis er auch sein kleineres Häuschen verkaufen mußte, um spielen zu können. Als die Lotterie nicht mehr helfen wollte, da sollte nun die Nadel wieder helfen; aber siehe, so sauer war es ihm in den ersten acht Tagen seiner Lehrzeit nicht geworden, die Nadel zu halten und zu führen, als jetzt, nachdem er sie 17 Jahre hindurch nicht in die Hand genommen hatte. Das Nähen ging erstaunlich langsam, und die Kunden kamen noch langsamer. Der Frankfurter W., so hieß er seit dem Frankfurter Unglück mit dem Gewinne von 12,000 Thalern, konnte das Eigen nicht aushalten, das grobe Brod nicht vertragen, bekam vom schwachen Biere Bauchkneipen, mochte keine Hafergrüße. Die letzten Thaler mußten dran, um den Gaumen und dem Magen ihr erworbenes Recht zu gewähren. Nach 18 Jahren, seitdem Frankfurter Geld in seine Tasche gekommen war, hatte W. keinen Thaler mehr von diesem Gelde und er und Niemand konnte so recht sagen, wo es geblieben sei. So viel war gewiß, es war weg aus W.'s Tasche und Händen und er selbst hatte es hier und da ausgegeben für allerlei Artikel, als Herrn- und Damenkleider, gutes Essen und noch besseres Trinken, in heiterer Gesellschaft und bei frohem Scherz; vieles war nach Berlin, Hamburg und Frankfurt geschickt, und einiges hatten gewandte Concursumacher in die Taschen ihrer Frauen practicirt. Nachdem W. keinen Thaler mehr von den 12,000 Frankfurter Thalern hatte, vermochte er es nicht lange bei grobem Brode, Hafergrüße und schwachem Bier auszuhalten. Drei Jahre stärkte er sich noch durch Branntwein, und starb körperlich elend und in bitterer Armuth. Die Kinder wa-

ren bis auf das jüngste herangewachsen und von Hause. Die Mutter hatte einen bessern Magen und stärkere Natur. Sie wurde wieder gewohnt, magere Kost zu essen und schlechte Kleider zu tragen, und half sich als Spinnerin und Krankenwärterin durch.

Was meinst du, lieber Leser, wäre es W. nicht besser gewesen, wenn er niemals 12,000 Thaler gewonnen hätte? Er möchte noch leben, frisch und gesund sein, und hätte vielleicht nie Verdruß und Kummer über verfehlte Hoffnungen gehabt. — Du meinst aber vielleicht, daß du, wenn du nur erst die 12,000 Thlr. gewonnen hättest, sie wohl besser zu Rathe halten wolltest, als W. gethan. So haben wohl auch viele gedacht, welche große Gewinne machten, und sie in Unthätigkeit verthaten. Wenigstens ist ein solches, ins Haus gefallenes, sogenanntes Glück für die meisten menschlichen Herzen nur eine Versuchung zur Trägheit, Sorglosigkeit, Ueppigkeit und Verschwendung und manchem Laster. Beflecke du deine Seele nicht mit der Gier nach so leichtem, großem Gewinne! Gehe vielmehr still und verständig deinen Berufsweg, und is' zufrieden das tägliche Brod, womit Gott deinen Fleiß und deine Umsicht segnet. Diese drei: Fleiß, Umsicht und Gottes Segen, bauen ein Haus fest, und sichern den Herzensfrieden.

Tagesgeschichte.

Sachsen. Nach einer den Kammern gemachten Eröffnung soll der Landtag den 3. April geschlossen werden.

Das neue Preßgesetz ist am 19. März von Sr. Majestät dem Könige vollzogen worden.

Dem ehemaligen Stadtrath Klette in Dresden, der in zwei Instanzen zu 3 Jahren Zuchthaus verurtheilt, dann aber zu 2 Jahren Landesgefängniß begnadigt war, ist nun, nachdem er 1 Jahr fast abgehüßt, das zweite erlassen worden. Er wird nächsten 1. Juni freikommen.

Theodor Delckers und Robert Binder in Leipzig sind am 12. März nach dem Zuchthaus gebracht worden. Es geschah dies unter Begleitung von Polizei und Soldaten. Der Gutsbesitzer Schoppe aus Bindenau ist auch in zweiter Instanz zu lebenslänglichem Zuchthaus verurtheilt worden.

Bürgermeister Meier und Schlossergeselle Zeibig in Stolpen, beide durch gleichlautende Erkenntnisse zum Tode verurtheilt, sind ersterer zu zwanzig Jahren Zuchthaus zweiten Grades und letzterer zu zehn Jahren Arbeitshaus begnadigt worden.

Auf der Sächsisch-Bairischen Staatseisenbahn ereignete sich am 21. März Nachmittags 4½ Uhr ein sehr beklagenswerther Unglücksfall. Als der um diese Zeit von Hof nach Plauen fahrende gemischte Zug

die
fuh
ne
Te
fe
Be
Ma
stö
da
ne
wa
Fr
zu
ren
St
Ro
do
wä
spä
Mü
na
den
rück
mo
ber
Pr
ber
der
W
stel
tio
der
W
zu
im
Ne
na
seg
pfl
per
vo
der
18
ni
ma
fän
fa
de
vo
de
die
he